



Erscheint jeden
Donnerstag.

Der Humorist.

Frei-Beilage zum

Wiesbadener General-Anzeiger.



No. 36.

Wiesbaden, den 3. September 1896.

II. Jahrgang.

Des alten Kämmerers Verlobung.

Schwedische Humoreske.

(Nachdruck verboten.)

Der Herr Kämmerer war ein alter Junggeselle der ärgsten Art mit unumstößlichen Gewohnheiten und unauslöschlichem Weiberhaß. Er verkehrte mit keiner Familie, besuchte keine Theater oder irgend einen anderen Vergnügungsort, fand sich aber regelmäßig im Winter Abends um 7 Uhr bei „Prunau“ ein und im Sommer in „Strömparterren“, wo er mit zwei Freunden, einem Großhändler und einem Registrator, zusammen zwei Glas „Tobdy“ (Grog) trank. Das war seit vielen Jahren der Fall gewesen und Niemand hatte jemals die drei Freunde ein Wort mit einander wechseln hören. Sie waren drei alte Originale. So lange man denken konnte, lebten sie unverändert nach ihren Gewohnheiten. Nur Krankheit oder Tod boten eine Möglichkeit, das Triumvirat zu trennen.

Man kann sich daher das Erstaunen des Registrators denken, als ihm an einem schönen Frühlingsabende, da er mit dem Großhändler auf dem gewohnten Plage in Strömparterren saß, ein Dienstmann einen Brief überbrachte, der die kleinen, festen Schriftzüge des Kämmerers zeigte. Mit zitternden Händen erbrach er das Couvert und traute seinen Augen nicht, als er las:

Lieber Freund und Bruder!

Ich bin für einige Tage verhindert, mich einzufinden. Krank bin ich nicht. Grüße unsern Freund.
Der Kämmerer.

Die beiden Junggesellen schüttelten die Köpfe. Was in der Welt konnte den Kämmerer verhindern zu kommen? Geschäfte? Unmöglich; er machte keine Geschäfte, er hatte sein gutes Gehalt und verließ keine Der* davon. Arbeit? Nein, er arbeitete nur Vormittags im Komptoir. Nachmittags konnte er höchstens die Zeitung lesen, eine andere Beschäftigung war nicht denkbar. Familienangelegenheiten? Er hatte ja keine Familie, keine Verwandten — doch, ja! den Sohn eines Vettters von ihm, der auf seine Kosten studierte. Aber der konnte ihn doch wohl nicht von seinem „Tobdy“ zurückhalten.

Und doch verhielt es sich so. „Kustinpoßen“,** wie der Kämmerer ihn nannte, war wirklich die Ursache seines Strikes.

* Schwedische Münze.

** Poßen auf Deutsch „Dürstchen.“

Der alte Kämmerer hatte mit aller Macht gegen Annas Einzug in sein Haus protestirt, er besaß jedoch seinen Meister, und das war Ramsell Larsson, seine Haushälterin, eine mürrische, Alles besser wissende alte Dame, die aber die gute Eigenschaft besaß, ein vorzügliches Mahl zubereiten zu können. Und Ramsell Larsson, als Mutterschwester der kleinen Anna, fand es selbstverständlich, daß diese nach dem Tode ihrer Mutter — den Vater hatte sie schon früher verloren — zu ihr kam. Auf die Entgegnung des Kämmerers hatte sie ihr Ultimatum gestellt: entweder ziehe ich, oder Anna kommt, und da der Kämmerer ein Gourmand war, wagte er Nichts weiter einzuwenden. Anna war damals 17 Jahre alt, ein frisches, hübsches Mädchen mit dunklen Augen, vollen Wangen und allerliebstem Kinn. Die einfache schwarze Trauerkleidung hob ihre schlanke und doch volle Figur vorthellhaft hervor.

Die jungen Herren in der Drottningstraße konnten es nicht unterlassen, sich umzuwenden, wenn sie ihr begegneten, nur der Kämmerer schien kein Auge für ihre jugendfrische Schönheit zu haben — nun, lieber Gott! er war 55 Jahr und dann war es noch das Gefühl der erlittenen Niederlage bei Ramsell Larsson gewesen, das ihn Anna zuerst vollständig übersehen ließ.

So war er Anfangs wirklich unliebenswürdig gegen sie gewesen, nach und nach gewöhnte er sich an ihre Gegenwart und zuletzt fragte er sogar nach Anna, wenn sie einmal nicht zu Tische erschien. Einmal hatte sie ihm aus Scherz seine Pfeife angezündet, der Kämmerer war böse geworden; weshalb? das konnte er selbst nicht begreifen, denn am nächsten Tage hat er sie selbst, sie anzuzünden. Allmählich wurde ihm das flinke, junge Mädchen unentbehrlich, Anna mußte ihm beim Frühstück „Dagens Nyheter“ vorlesen, Mittags die Klissen auf dem Sopha zum Schlummer ordnen und hundert kleine Dienste leisten. Sie that es gern, denn sie hatte längst erkannt, daß die rauhe Außenseite des alten Herrn ein gutes Herz verbarg und was seinen Weiberhaß betraf, so glaubte sie einfach nicht daran; er war nie von weiblicher Fürsorge umgeben gewesen, daher wohl sein skeptisches Verhalten den Frauen gegenüber. Anna hatte Recht. Der Kämmerer hatte keine unglückliche Liebe zu beklagen, wie Viele glaubten, auch kein Liebesabenteuer erlebt. Als er jung war, war er zu arm, zu arbeitsam und zu linksich gewesen sich zu verlieben und später — ja später war er nicht mehr dazu gekommen.

Und was Ramsell Barsson betraf, so kochte sie zwar wie ein „Engel“, wie er sagte, das war aber auch das einzige „Engeltaste“ an ihr und konnte man es dem Kämmerer verzeihen, wenn er nie tiefere Gefühle für sie empfunden hatte.

Wieviel er nun von der kleinen Anna hielt, errieth vorläufig Niemand, da er auch nicht einen Schritt von seinen alten Gewohnheiten abwich.

Da kam eines Tages ein Telegramm aus Upsala, daß „Kusinpoffen“ sein Examen bestanden und für einige Tage nach Stockholm kommen wollte, um seine Verwandten zu besuchen.

Sonderbarer Weise war der erste Gedanke des Kämmerers, das junge Mädchen sollte während der Zeit aus dem Hause. Da er aber keinen triftigen Grund für ihre Entfernung finden konnte, begnügte er sich damit, den jungen Herrn Anna gegenüber als einen leichtsinnigen, flügelhaften Studenten ohn: inneren Halt anzuschwärzen, was gerade die entgegengesetzte Wirkung erzielte, nämlich, daß die kleine Anna Interesse für den jungen Mann faßte. Von Seiten des Herrn Kandidaten geschah dasselbe. Dieser hatte nie etwas von der jungen Dame gehört und war daher höchlichst verwundert, die kleine Schönheit im Hause seines Originals von Dattel anzutreffen.

Unvorsichtiger Weise konnte er es nicht unterlassen, eines Tages einige unzarle Andeutungen zu machen, die zwar scherzend gemeint waren, aber so plump herauskamen, daß der alte Herr ihm sehr energisch und allen Ernstes jede Anspielung auf die Anwesenheit Annas in seinem Hause verbot.

Anna selbst ärgerte sich nicht wenig über das Geschwätz und faßte große Abneigung gegen den naseweisen, aufgeblasenen jungen Mann, der es wagte, sich über seinen Wohlthäter lustig zu machen.

Den letzten Tag, den der Kandidat in Stockholm zubrachte, hatte dieser mit einigen Freunden aus Upsala verlebt und so gründlich mit ihnen gekneipt, daß er, im Morgengrauen zu Hause anlangend, seine Thür verfehlte und in Anna's Zimmer stürzte.

Das junge Mädchen, von dem Geräusch erwacht, blieb starr vor Schreck, als sie beim Dämmerlicht die wankende Gestalt in ihr Zimmer taumeln sah. Sie schrie aus Leibeskräften, bis der Kämmerer und Ramsell Barsson, Beide im Negligee, herbeieilten. Ramsell Barsson bemühte sich, Anna zu beruhigen, während der Kämmerer den inzwischen halb nüchtern gewordenen Kandidaten beim Kragen packte, ihn mit seiner Nachtkappe gehörig bearbeitete und die Treppe hinab durch die Hausthür an die Luft beförderte, indem er ihm noch einen von seinen Pantoffeln nachwarf.

Den Tag darauf lasen der Registrator und der Großhändler, die in Strömparterren saßen, zu ihrem größten Erstaunen die Verlobungsanzeige des Kämmerers und Fräulein Anna.

„Armer Bursche, haben sie Dich doch gefangen,“ meinte der Großhändler, während der Registrator kopfschüttelnd Solons Wort recitirte: „Niemand ist vor seinem Tode glücklich.“

Aber der Glückliche auf Erden war gerade der alte Kämmerer.



Die lieben Frauen!

Humoreske von Alex. Engel.

(Nachdruck verboten.)

Das ist ja reizend von Dir, daß Du Dich endlich nach so langer Zeit wieder bei mir sehen läßt. Wie ist es Dir während der langen Jahre ergangen?

Na, ich danke, ganz gut. Ich lebte da und dort — genoss das Glück in allen Farben, verlor ratenweise meine Illusionen an die Frauen, ließ mich vom Leben zum Narren halten, betrog mein eigenes verehrtes Ich und so weiter.

Du hast also etwas mitgemacht. Man hört es gerne, wenn es einem alten Kameraden gut geht. Du siehst auch prächtig aus.

Ja, ja . . . man sagt . . . aber mein Herz klopft nicht mehr so stürmisch, wie es manchmal möchte und sich, hier beginnen sich die Haare schon merklich zu lichten.

Na, Lockenköpfe sind nicht mehr in Mode, Glagen, das ist die Frisur an de siècle. Sag', wie lange ist es her, daß wir uns nicht gesehen haben?

Es mögen . . . eins, zwei . . . vier . . . ja sechs Jahre sind es. Inzwischen habe ich die Welt durchgehummelt, Grillen gefangen, Ideale erhascht, eine Sammlung von Erinnerungen angelegt und, Gott sei Dank, ich laufe noch immer ziemlich flott den närrischsten Kindereien nach.

Du meinst doch natürlich die Frauen . . . bitte nicht verstellen, ich weiß . . . Du warst stets ein Freund der Frauen und Du wechseltest alle Wonbe Deine Freundschaft.

Alle Wonbe? Du beliebst zu übertreiben! Ich liebte jedesmal wahr, echt und wahnsinnig, besonders einmal meinte ich es heilig und ernst mit der . . . doch lassen wir das, rühren wir nicht an den alten Wunden. Sag' mir lieber, wer steckt denn hier bei Dir?

Sehr gut, wer soll denn stecken bei mir? Natürlich Bertha, meine Frau, eigenhändig, ja wohl — der Kopf dieses „Papageis“ bleibt übrigens riesig in der Entwicklung zurück — ich glaube, Deckchen sollen es —

Was, Du hast B . . . er . . . tha geheirathet? B—e—r—t—h—a Nagel? Das hab' ich ja gar nicht gewußt. So was theilt man einem doch irgendwie mit.

Ja, was ist denn da dran? Du bist ja ganz starr. Ich hab' sie geheirathet, es waren damals eigene Umstände und vor der Hochzeit sind ja die Frauen stets anders, als nachher. Sicher. Fürchtbar veränderlich sind sie alle! Du glücklicher Junggeselle, laß' Dir das von mir, einem Erfahrenen sagen und beherzige es. Wenn ich jetzt die Wahl hätte —

Ich verstehe Dich nicht, Bertha ist ja —

Das kenne ich, ein Ideal, ein Engel &c., Du hast ihr seinerzeit den Hof gemacht, leider, leider ohne reellen Eheerfolg —

Gewiß leider, ich hatte die ernstesten Absichten.

Ich bedaure, daß diese ernstesten Absichten zu keinem positiven Resultate geführt haben. Denn Bertha ist eine Andere geworden.

Eine Andere?

Ja, ja, eine ganz Andere. Ich begreife es nicht, wie man sich so verändern kann, in verhältnißmäßig kurzer Zeit. Sie ist böswillig, neugierig, herrschsüchtig, rechtshaberisch.

Bitte, hör' auf, ich lasse meine einstigen ernstesten Absichten nicht verlegen.

Von der der Haushaltung keinen Dunst, ewige Bänkereien mit dem Dienstmädchen, den ganzen Tag vor dem Spiegel.

Halt, ich verzichte gern auf Deine etwas parteiische Schilderung dieser Musterehe. Die Fehler der Gattinnen sehen einander so ähnlich, wie . . . bitte, wähl' Dir freundlichst irgend einen Vergleich.

Nein, Spaß bei Seite, ich bin ein unglücklicher, ein unverstandener Ehemann.

Die Figur ist interessant . . . bitte, laß' die Glossen, Dir ist es leicht, zu scherzen, Du bist mit heiler Haut davon gekommen.

Aber, das war ja gar nicht meine Absicht. Du weißt am besten, wie ich Vertha mit ehrlichen Wünschen verfolgte, wie sie meine Zukunft bedeutete. Du weißt —

Ja, ich weiß Alles . . . jetzt ist es aber leider zu spät. Was nützen mir nun Deine verflochtenen ehrlichen Absichten!

Spiele doch nicht mit solcher Ueberzeugung den Jeremias. Ach so, jetzt merk' ich die Absicht, Du willst mich foppen, das Ganze ist einfach eine gut angelegte List von Dir. Es ist nicht schön, daß Du mich verächtlichst. Ich will mich . . . nicht in deine Ehe drängen. Schließlich sind genug andere da. Du hättest Dir bequem diese programmäßige Herabwürdigung Deiner besseren Hälfte ersparen können.

Ach, Herr Gott! Das bummelt nun jahrelang durch die Welt und kommt als einheimischer Narr in die Heimat zurück! Ideen haben diese Junggesellen! Ich lade Dich für heute Abend zu uns ein, da wirst Du alles persönlich sehen.

Sie plauderten noch eine Weile, dann schieden sie bis „auf Wiedersehen“.

Der Abend verlief sehr amüsant. Es wurde gut gegessen, flott getrunken, herzlich geplaudert und gemütlich gelacht mit und ohne Grund. Beim Wahl herrschte die behaglichste Stimmung . . . Witzige Toaste wurden gesprochen, warme Worte improvisirt. Oft und oft klangen die Gläser aneinander. Und mit welch' natürlicher Zärtlichkeit geberdete sich Vertha ihrem Gatten gegenüber! Sie trank aus seinem Glase, Sie schmiegte sich augenfällig an ihn, sie erzählte rührende Scenen von der Hochzeitsreise; kurzum, Sie kokettierte in heftigster Weise mit ihrem häuslichen Glück. Paul konnte sich die Sache nicht erklären — Vertha's Benehmen stand ja in vollstem Widerspruch mit den Schilderungen ihres Gatten. Er hatte eben Recht, seine Freunde fürchtete sicherlich seine Erfahrungen, seine Glorie, seine Herzensbäumeleien. Er wollte ihn täuschen und malte grau in grau. Doch wozu lud er ihn dann ein? Bei dieser Gelegenheit mußte er ja dann ertappt werden. Er beschloß, auf dem Heimweg darüber nachzudenken . . .

Am nächsten Morgen begegnete er seinem Freunde.

Du Albert, ich muß Dir nochmals danken, das war gestern sehr schön, ein reizender Abend, so poetisch, so stimmungsvoll, so ideal . . .

Ach so . . . Ich verstehe, worauf Du anspielst. Ja, ich sage Dir, die Frauen sind das listigste Geschlecht. Vertha war gestern wie umgewandelt. Nicht zum erkennen. Um Dir das Herz schwer zu machen, da Du sie seinerzeit nicht errungen, heuchelte sie Liebe, Edelstinn, Anmuth, Zärtlichkeit, was weiß ich! So wurde ich schon sehr lange nicht behandelt. Und das verbanke ich nur Dir. Deshalb will ich Dich heute um eine Gefälligkeit

bitten. Sei so gut und besuche uns von nun ab jeden Abend, verstehst Du, jeden Abend. Das ist für mich der beste Weg zu einer glücklichen Musterehe. Dich brauche ich, Du hast mir bisher gefehlt. Du bist dringend notwendig zu meinem ehelichen Glück. Nicht wahr, Du bist so lieb, und nimmst meinen Antrag an, ja?

Gewiß, selbstverständlich, natürlich, ich werde Deinen Schutengel auf Kündigung.



Lieder eines Namenlosen.

Refrain: Hunger und Liebe.

Es hat sich endlich wer gefunden,
Dem meine Lebensweise recht;
Er sprach von guter Pflanzennahrung
Und von dem schöneren Geschlecht.

Ich schwärme schon seit langen Jahren
Von diesem herrlichen System,
Weil ich, wo ich's nur immer finde,
Mir Beides zu Gemüthe nehm'.

Ja, Pflanzenkost und schöne Mädchen,
Es gibt nichts Bess'res auf der Welt,
Weil es den Leib und auch die Seele
In gleichem Maß zusammenhält.

Das hab' ich auch in meinem Motto,
Das an der Spitze Ihr erblickt,
Verborgen zwar, doch scharfen Geistes
In aller Kürze ausgedrückt.

Wer Pflanzenkost ißt, dem vergeht
Gewiß der Hunger auf der Stell',
Und lernt Einer die Frauen kennen,
Vergeht die Liebe ihm gar schnell.



Godysommer-Inserat.

(Aus der Surlenzeit.)

Letzter Versuch. Ein junger Mann, dem bisher Alles, was er unternommen, fehlgeschlagen hat und der es müde ist, gegen das ihm feindliche Schicksal noch länger anzukämpfen, läßt einen in gleichen Verhältnissen lebenden Herrn — es kann übrigens auch eine zartfühlende Dame sein — zu einem Sonntags-Ausfluge auf die Max ein. Freundliche Aufschriften unter „Gaskloß“ an die Expedition dieses Blattes.



Requies.

Der Dinge Wirklichkeit verblüht;
Das ist die Kunst in ihrer Stärke,
Die uns aus dem verfallenen Werke
Noch eine Welt voll Schönheit zieht.

Plattdeutsche Speisekarte.

Aus Göttingen schreibt man: Die von einer hiesigen Druckerei für das Festsessen der achten Hauptversammlung des „Sollingvereins“ gedruckte, in echt Sollinger Mundart abgefaßte Karte lautet:

Zettel för't Eten tau'r 8. Haupttosamentkunft von'n Sollingveren am 2. August 1896 tau Mairingen up'n Felsenkeller.

Antaumarken: Vangsam eten, langsam eten, stell Di nich so stöckrig an; denn man soll et gar nich glöwen, wat man, wenn man langsam ett, all in't Liew rinslagen kann. (Niederbütsch Sprichwort.)

Tau'm irsten: En Poppel vull Bräu ut Offenfläsch — gaut und smachhaft. —

Tau'm twelten: Een Gericht ut geklärten Offentungen, lüttjen Wösten un Klübjen mit nigen Lüssen. — Sall gaut sin. —

Tau'm dritten: Welschet Kaulgemäus mit lüttjen gebranten Swineribben; 't nigeste von't Johr. — Reier kann of mit 't Sektisupen annefangen wirn, dat 't bolle tau' Eten geist. —

Tau'm veerten: En fast'gen Brän ut'n Offenrüggen, so man up Hochbütsch „Roastbeef“ neunt, un vor den, be'n nich mag: En leckren Brän von'n fetten Kalberdieht. — Sall of nich tau verachten sin. —

Tau'm fiften: Säuete Spiz för dei, dei se mögt.

Tau'm sekten: Finske Bobber ut'r Mairinger Mollerst un besten Räs tau'm Tauylaten von den Wag. — 'Tis aber of nändig. —

Tau'm Sluß: Allerhande Slickerien tau'm Na eten und Webberhungerigwiren, of tau'm Menömen vör sine Fru un Öbens. — Papeir tau'm Innewickeln giffst Seibrecht tau. —



Vom Psychologencongreß.

Es sprachen die Gelehrten viel
Von dem Geheimniß der Seele,
Doch sorgten sie recht eifrig dabei,
Daß auch dem Körper nichts fehle.

Den „freien Willen“ sie setzten fest,
Der lenkt die menschlichen Leiber,
Mich wunderte dieser Standpunkt nicht,
Es blieben zu Haus' ihre Weiber.

Auch über Empfindung ward docirt
Von einem Gelehrten drei Stunden;
Und die Versammlung hat unterdess'
Vor Allem Langweil' empfunden.

Zum Schlusse ward man darüber klar,
Daß man Genaues nicht wisse,
Es sei der Geist, der den Geist begreift,
Ein Ding, das man noch vermisse.

Und frug man die Gelehrten, was noch
Zur Seelenkenntnis fehle,
So sprachen sie in bescheidenem Ton:
„Ich weiß nicht — meiner Seele!“

Allelei Humoristisches.

In einer schlesischen Dorfschule.

ABC-Schütze: „Vahrer (Vahrer), kumm amol har!“

Lehrer: „Nun, was giebt es denn?“

Schüler: „Was is denn doas für a Holsa (Hafen)?“

Lehrer: „Das ist ein il!“

(Fünf Minuten Pause.) Schüler: „Vahrer, kumm da noch amol har!“

Lehrer: „Was hast Du denn schon wieder?“

Schüler: „Wos ist denn doas für a Holsa?“

Lehrer: „Das ist auch ein il!“

Schüler: „Ich ducht merschl!“

Kasernenhofblüthe.

„... Piffle, sind Sie heute aber zerstreut — wahrscheinlich denken Sie schon wieder an eine Zivilistin!“

Entschuldigt.

Onkel (beim Bezahlen der Beche): „Wie, ich habe erst vier Glas Bier und du schon sieben getrunken?“

Neffe: „Du gingst auch hinter mir, lieber Onkel, als wir hierherkamen!“

Berufseifer.

Diener (zu seinem Herrn, einem jüngeren Arzt): „Wir träumt schon durch zwei Nächte, es säße ein Patient im Wartezimmer!“

Arzt: „Sollte er heut Nacht wieder kommen, Johann, dann ruffst du mich sofort!“

Eifersüchtig.

Verleger: „Die Arbeiten Ihres Mannes sind ja sehr gut. Er lehnt sich aber immer an die Marlitt an.“

Schriftstellers-Gattin: „Ja, der Treulose.“

Räthselfrage.

Frage: „Was ist der Unterschied zwischen einem außerordentlichen und einem ordentlichen Universitätsprofessor?“

Antwort: „Der außerordentliche Professor bekommt kein ordentliches Gehalt und der ordentliche Professor bekommt kein außerordentliches Gehalt.“

Die moderne Conversation

besteht aus Folgendem: Einer erzählt eine Sache, von der er weiß, einem Anderen, der die Sache auch schon weiß; ein Dritter hört zu, der die Sache schon längst weiß und erzählt einem Vierten, von dem er weiß, daß er das Ding auch schon lange weiß, daß dort etwas erzählt wird, was die ganze Welt weiß. Man sieht also, daß in unserer Conversation nichts betrieben wird als die reine Wissenschaft.

Feine Mahnung.

Lieutenant (der nach der Provinz versetzt worden ist und gleich dafelbst vom Schneider aufgesucht wird): „Ah — da sind Sie ja auch schon! Sie haben wohl von mir Wind bekommen?“

Schneider: „Sehr vielen, Herr Lieutenant, aber meine Rechnungen sind noch immer nicht weggeblasen.“

Stehlen ist billiger.

Arzt (zu einem kranken Bagabunden): „Sie brauchen eine kräftige, leicht verdauliche Nahrung. Sagen Sie Ihrer Frau, sie solle ein zartes, junges Huhn kaufen und Ihnen davon eine kräftige Brühe kochen.“

Patient: „Muß sie es denn gerade kaufen, Herr Doktor?“

